

† Adolf Busch



(ATP.)

Heute früh ist bei Freunden eine Depesche von Rudolf Serkin mit der Nachricht vom plötzlichen Tode von Adolf Busch eingetroffen.

e. Es ist also zum letztenmal gewesen, dass wir Basler am 18. Dezember des vergangenen Jahres Adolf Busch als Geiger und Komponisten erleben durften. Als Schaffender hat er mit seinen ungemünzten frischen und zugleich kunstvollen Orchesterstudien zu uns gesprochen; als Nachschaffender hat er das gleiche Violinkonzert von Johannes Brahms zum Vortrag gebracht, mit dem sich einstmals der Fünfundzwanzigjährige im Kreise der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel eingeführt hat. Anfang und Ende reichen sich wieder einmal in eigenartiger Weise die Hände.

Und nun diese Depesche, unterschrieben vom Freund und Schwiegersohn Rudolf Serkin, mit der erschütternden Meldung, Adolf Busch sei am gestrigen Montagnachmittag völlig überraschend auf seinem Sitz in Brattleborough im Staate Vermont, wo er sich mit Serkin zusammen eine Unterrichtsstätte eigener Prägung geschaffen hatte, schmerzlos einem Herzschlag erlegen. Völlig überraschend — doch nicht völlig unerwartet. Nicht nur, dass sein als Dirigent ebenbürtiger Bruder Fritz Busch ihm im September 1951 auf ähnliche Weise entrissen wurde; er selber hat in den letzten Jahren mahnende Zeichen vernommen — zuletzt zu Beginn dieses Jahres, als er auf dringenden ärztlichen Rat hin eine weitgespannte Konzertreise als Solist und Anführer des seinen Namen tragenden Streichquartetts hatte absagen müssen. Das hat in ihm den Entschluss reifen lassen, zum mindesten auf längere Sicht jeglichem Konzertieren zu entsagen und sich ganz seiner Musikhochschule zu widmen, die nicht nur aus den Staaten, sondern auch aus Europa sich grossen Zuspruchs erfreute. Bestimmt hat er gehofft, später einmal wieder auftreten zu können, und jedenfalls sich vorgestellt, er werde Europa wiedersehen, es vielleicht neuerdings zu dauerndem Wohnsitz wählen. Beides darf nicht mehr sein.

Der Tag seines 60. Geburtstages, der 8. August 1951, hat willkommene Gelegenheit gegeben, die grossartige, in ihrem ganzen Wesen dennoch so einfache und gerade Persönlichkeit Adolf Buschs zu umreissen. Darauf hinzuweisen, dass er der ganzen kulturellen Welt die gesamte klassische und romantische Konzertliteratur für sein Instrument als Solist, als Streichquartettspieler und als Kammermusiker mit Serkin zusammen in beispielgebender Weise geschenkt hat; darauf hinzuweisen, dass er ein eigene Wege gehendes, die verschiedensten Gebiete berührendes Kompositionswerk geschrieben hat; darauf hinzuweisen, dass er nicht nur ein begnadeter Interpret, sondern auch ein hervorragender Lehrer war, was zu beweisen der eine Name Yehudi Menuhin genügt; darauf hinzuweisen endlich, wie sehr verbunden er der Schweiz und im besonderen Basel war. Doch es soll vor nicht langem Gesagtes nicht wiederholt werden.

Nur noch eines: so überaus schmerzlich dieser viel zu frühe Verlust für die Musikwelt ganz allgemein ist, für die ungezählten Freunde — nicht zuletzt für die vielen in Basel —, vor allem auch für die Angehörigen, voran die noch junge Gattin aus Basel mit ihren beiden kleinen Söhnen, so darf doch gerade in diesem Augenblick gesagt werden: es war Adolf Busch vergönnt, sein Leben bis zuletzt ganz auszufüllen. Nichts hätte seinem energiegeladenen Wesen mehr widersprochen, als nur noch Halbes geben zu dürfen; er musste sich ganz geben. Zweimal — als er, einer der Allerersten überhaupt, auf jegliches Wirken im Dritten Reich verzichtete, und als er später den Wohnsitz von Europa nach Amerika verlegte — musste er sein Leben völlig neu gestalten. Er hat es getan, ohne als Künstler und Mensch sich auch nur im geringsten zu vergeben. Mitten aus fruchtbarer Tätigkeit heraus ist er von uns gegangen — als einer von denen, die man nicht vergisst.